

Entwurf KOMMUNAL ARTIKEL

„Gerade jetzt JA zu Europa sagen“

Wenn man den Menschen in den Regionen und Gemeinden Österreichs zuhört, dann fällt auf, dass viele diesem neuen Jahr 2012 eher pessimistisch entgegen sehen. Viele machen sich Sorgen um den Arbeitsmarkt, den Wohlstand und die Situation der nationalen Wirtschaft. Diese Stimmung schlägt sich auch deutlich auf die Eurobarometer Umfragen nieder.

Die Situation um Griechenland hat viele unsicher gemacht, die Medien sind voll von Schlagworten wie „Euro-Krise“, „Sparpaket“, „Schuldenbremse“. Immer wieder wird die Frage laut: **Sind wir als Österreich mit der EU gut beraten? Ist Europa noch zu retten?**

Meine Antwort ist ein uneingeschränktes „ja“, aber lassen sie mich das begründen.

Österreich hat derzeit eine der niedrigsten Arbeitslosenraten in Europa und hat seit dem EU-Beitritt auch aufgrund des starken Engagements und der engen Verflechtung österreichischer Unternehmen in den Nachbarstaaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas in den letzten 20 Jahren ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum erzielen können. Die aktuellen Wirtschaftsdaten sprechen trotz „Krise“ eine positive Sprache.

Warum also fällt die Beurteilung der Menschen zur Mitgliedschaft Österreichs in der Europäischen Union dennoch oft so negativ aus?

Die Annahme, dass es Österreich ohne EU besser ginge basiert in der Regel nicht auf Fakten sondern auf Mutmaßungen, Fehl-Information und oft auf Emotionen. Erfolgs-Stories verkaufen sich nicht so leicht wie Kritikmeldungen. Wann haben Sie zum Beispiel die letzte EU Erfolgsgeschichte gehört?

Ohne Rechtssicherheit, die Öffnung, den Absatzmarkt, die durch den EU-Binnenmarkt garantiert ist, wäre dieses Wachstum der letzten Jahre aber nicht möglich gewesen.

Unbestritten: die Globalisierung hat unsere Welt verändert. Kooperation und Kommunikation sind einfacher geworden, die Informationsflut größer und der Austausch schneller, der Markt härter und auch der Leistungsdruck ist gewachsen.

Wäre Österreich in einer globalisierten Welt auf sich alleine gestellt, wäre vieles was uns heute selbstverständlich erscheint nicht gegeben. Mit Staaten ist es meiner Meinung nach ganz ähnlich wie mit einzelnen Menschen. Einer alleine – autark – kann wesentlich weniger schaffen, als eine Gemeinschaft. Nicht anders ist es mit den Ländern der Europäischen Union.

Für Österreich ist es als Teil der Europäischen Union leichter, den globalen Herausforderungen zu begegnen. Die EU ist etwa in der Gruppe der 20 stärksten Wirtschaftsmächte vertreten und Österreich ist als EU-Mitglied in die Arbeiten eingebunden.

Noch die Generation meines Vaters war mit Schicksalsschlägen wie Krieg, Einberufung, Gefangenschaft, Vertreibung, Armut, Hunger oder Tod in ihren ersten 25 Lebensjahren konfrontiert. Unsere Kinder sind Dank der europäischen Integration

in einer Zone des Friedens, des relativen Wohlstands und der Sicherheit groß geworden und ein friedliches Europa wird von ihnen als selbstverständlich betrachtet.

Friede, Wirtschaftswachstum, nachbarschaftliches und partnerschaftliches Miteinander, regelmäßiger Kontakt und Austausch der europäischen Länder, Freiheit im Personen-, im Waren- und im Dienstleistungsverkehr, die Möglichkeit des Studiums und des Arbeitens im Ausland, Produktvielfalt, militärische Sicherheit sind nur einige der positiven Seiten der EU. Wann wird aber darüber berichtet?

Oft wird behauptet: Österreich wird in Europa besonders in europäischen Entscheidungsgremien nicht gehört. Stimmt nicht. Ich nehme persönlich regelmäßig bei Ministertreffen in Brüssel teil und komme, wie auch andere österreichische Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichsten Ressorts, auf allen Ebenen zu europäischen Fragen zu Wort.

Hat Österreich vom Euro profitiert? Ja! Österreich hat unmittelbare Vorteile einer einheitlichen Währung im Binnenmarkt: Kein Geldumtausch und keine radikalen Kursschwankungen, Preistransparenz innerhalb Europas. Wirtschaftliche Vorteile für Klein- und Mittelunternehmen durch Wegfall von Transaktionskosten.

Der Euro hat sich als Leitwährung etabliert und ist neben Dollar und Britischem Pfund die wichtigste Währung der Weltwirtschaft. Kleine Länder wie Österreich wären in Krisenzeiten stärker währungspolitischen Spekulationen ausgesetzt als große. Hätte Österreich nach wie vor den Schilling als Währung, wäre es massiven Währungsturbulenzen ausgesetzt, die teuer abgewehrt werden müssten.

Ist die Stabilität der Eurozone durch Griechenland endgültig passé? Wirtschafts- und Finanzpolitik sind extrem komplex geworden, einfache Lösungen gibt es nicht. Allerdings ist der Anteil Griechenlands am BIP der Eurozone mit weniger als 3% zu gering, um den Wirtschaftsraum oder die gemeinsame Währung ernsthaft in Gefahr zu bringen. Problematisch wäre die Ansteckung von Italien, Spanien oder Frankreich, deren Anteil am BIP der Eurozone signifikant ist.

Daher muss gespart, reformiert und saniert und politisch ein Mechanismus geschaffen werden, der Staaten sanktioniert, die gegen die Stabilitätskriterien verstoßen. Wir haben uns deswegen für eine vertragliche Weiterentwicklung in Europa entschieden.

Ist Europa für Österreich als Nettozahler ein guter Deal? Für jeden einzelnen Bürger? Auch hier ist die Antwort ja. Man darf nicht vergessen, dass rd. 90 % des EU Budgets an die Mitgliedstaaten zurückfließen – in rückständige Regionen, Beschäftigungsmaßnahmen, Jugendaustausch, Ausbau der Verkehrswege, Agrarförderungen, für Betriebs-Gründungen, Förderungen zur Entwicklung des ländlichen Raums. Österreich, seine Regionen und die österr. Bürger profitieren maßgeblich von EU Geldern. Rückflüsse erzeugen nämlich wieder Synergien, die sich positiv auf die österreichische Wirtschaft auswirken.

Ist die EU perfekt? Bestimmt nicht. Aber ein Austritt aus dem Euro oder auch ein Zurückziehen aus der europäischen Gemeinschaft würden zu einer großen Instabilität führen. Es ist immer leicht etwas zu kritisieren, es ist weniger leicht etwas zu befürworten, dafür einzustehen, verantwortungsvolle Politik zu machen.

Eine der größten Herausforderungen derzeit ist, wie wir die Akzeptanz der EU erhöhen? **Wie vermitteln wir Europa?** Ohne Zweifel stehen wir derzeit an einer Weggabelung an der sich die Zukunft Europas entscheidet. Unmittelbares Ziel ist die

Stabilisierung, langfristiges Ziel eine Vertiefung der EU. Eine grundsätzliche Herausforderung dabei bleibt die Stärkung des Vertrauens der Bürger in die EU. Das müssen wir gemeinsam bewerkstelligen. Und mit "wir" meine ich in diesem Fall uns alle: BürgerInnen, PolitikerInnen, InteressensvertreterInnen und Wirtschaftstreibende.

Wie begegnen wir den EU-Skeptikern und -Kritikern? Wie können wir das Bewusstsein in der Bevölkerung für die Vorteile und den Nutzen der EU stärken? – Auch darauf gibt es keine einfachen Antworten. Konstruktive Überzeugungsarbeit bedeutet, in einen kritischen Dialog einzutreten. Wir müssen die berechtigten Sorgen und Ängste der Menschen ernst nehmen und mit der Kraft des Arguments den deutlichen Überhang von Vorteilen des gemeinsamen Europa herausarbeiten. Neben dem Ad hoc-Krisenmanagement dürfen wir die größeren Ziele des Integrationsprozesses nicht aus den Augen verlieren. Wir brauchen "mehr Europa, nicht weniger". Ich will Ihnen mein Verständnis einer positiven Überzeugungsarbeit zur EU anhand von zwei Beispielen kurz erläutern:

Erstens: Kritiker haben gesagt, dass die vollständige Öffnung des Arbeitsmarktes für alle EU Mitgliedsstaaten nach Auslaufen der Übergangsfristen zu einer Überschwemmung der Arbeitsmärkte führen wird. Genau das Gegenteil ist der Fall. Im Mai kamen gerade einmal 8700 Arbeitskräfte aus den neuen EU-Staaten (v.a. Ungarn, Polen und Slowakei) nach Österreich. Das sind 2 Promille der 3,4 Millionen Beschäftigten in unserem Land. Der befürchtete Ansturm aus Osteuropa ist ausgeblieben. Wir dürfen auch nicht vergessen: Der Zuzug von qualifizierten Arbeitskräften sichert letztlich den Wohlstand in Österreich und trägt zum Wirtschaftswachstum bei, wir brauchen diesen Zuzug sogar, aus demographischen und wirtschaftlichen Gründen.

Zweites Beispiel: Die Debatte über eine Abänderung des Schengen-Abkommens hat uns allen auch in Erinnerung gerufen, dass die Reisefreiheit in Europa ein Vorteil der EU ist, der sich spürbar auf das Leben jedes einzelnen auswirkt. Gleichzeitig ist Solidarität notwendig, um den Schutz der EU-Außengrenzen aufrecht zu erhalten. Die Bevölkerung hält laut Umfragen Grenzkontrollen im Schengen-Raum mehrheitlich für kein geeignetes Mittel, um Migration zu regeln und will auf die Reisefreiheit nicht verzichten!

Die Erfahrung des Außenministeriums hat gezeigt, dass der Dialog mit der Bevölkerung nur als Teamarbeit der Bundesregierung und der politischen Entscheidungsträger auf allen Ebenen – Bund, Länder, Gemeinden und Städte – erfolgreich sein kann. Nicht Hochglanzbroschüren und Werbekampagnen, sondern der direkte Kontakt mit den Bürgern müssen im Vordergrund stehen.

Eine besonders erfolgreiche Initiative im Rahmen dieser Bemühungen sind die sogenannten „Europa-Gemeinderäte“. Sie alle stehen den Bürgerinnen und Bürgern in österreichischen Gemeinden, Europa-Angelegenheiten als direkte Ansprechpartner zur Verfügung. Heute gibt es bereits mehr als 200 Europa-Gemeinderäte in Österreich – in allen Bundesländern und aus allen politischen Parteien.

Wir müssen auch der jungen Generation, den Schülerinnen und Schülern, Europa näher bringen und erklären, wie sich die Schritte im europäischen Einigungsprozess auf ihr Leben in der Praxis auswirken. Das Projekt „Europa an Deiner Schule“ vermittelt zum Beispiel ein konkretes Bild der EU-Politik: Österreicher, die für eine EU-Institution arbeiten, kehren an ihre Schule zurück und erzählen über ihre

Erfahrungen mit Europa. Die Wanderausstellung „Die EU und Du“ hat schon an die 150 Schulen und Tausende von Schülern erreicht.

Es ist wichtig gerade jetzt der Polemik entgegenzusteuern, in Erinnerung zu rufen was die EU schon alles für uns im Positiven geleistet hat, welche Chancen in Europa stecken und wie wir die Zukunft verantwortungsvoll und nachhaltig mitgestalten.

Deswegen sollten wir gerade jetzt „JA“ zu Europa sagen.